

# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Vollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 23

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1.50, durch die Expedition 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 1.92.

Halver

Donnerstag, den 28. Januar

Anzeigen: Für die einspaltige Garnitur oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei anderweitiger Verbreitung der Beilagen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Januar. Seeschlacht in der Nordsee westnördlich Helgoland zwischen den deutschen und englischen Schiffen. Die Engländer ziehen sich nach dreitägigem Kampf zurück. Einer ihrer Schlachtkreuzer sinkt. Auf deutscher Seite geht der Panzerkreuzer „Blücher“ in die Tiefe. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden französische Angriffe im Argonner Walde zurückgewiesen. Die Deutschen machen Fortschritte in den Vogesen. — In Polen erfolgreicher Angriff der Unfern gegen den Sucha-Abchnitt bei Voraurow.

25. Januar. In den Vogesen werden sämtliche Angriffe der Franzosen abgelehnt, sie haben starke Verluste an Toten und Gefangenen. — Kämpfe an der ostpreussischen Grenze, bei denen die Russen starke Verluste erleiden und sich zurückziehen müssen. — Amtliche Bestätigung, daß die Engländer am 25. September in Südwestafrika bei Sandfontein eine schwere Niederlage gegen die deutschen Truppen erlitten. Drei englische Schwadronen wurden vernichtet, 15 Offiziere, darunter der Führer Oberst Grant, und 200 Mann wurden gefangen und zwei Geschütze erbeutet. Verluste auf deutscher Seite: 2 Offiziere und 12 Mann gefallen, 25 Mann verwundet.

25. Januar. Die österreichisch-ungarischen Truppen weisen Angriffe der Russen im Ungtal ab. Die Russen müssen sich unter schweren Verlusten zurückziehen. In den Karpathen werden in den letzten zwei Tagen 1050 Russen gefangen.

26. Januar. Im Westen griffen die Unfern zu beiden Seiten des Kanals von La Bassée die englischen Stellungen an. Südlich des Kanals wurden die Engländer auf einer Frontbreite von 1100 Metern geworfen, zwei ihrer Stützpunkte im Sturm erobert, eine Anzahl Engländer gefangen, ein Geschütz und drei Maschinengewehre erbeutet. Rückgriffe der Engländer scheiterten blutig für sie. Fortschritte der Deutschen auf den Höhen von Craonne und in den südlichen Vogesen. — Im Osten scheiterten russische Vorstöße nordöstlich Gumbinnen. Bei Bielowo erfolgreiche Gefechte für die Unfern.

### Gute Preise.

Die braven Engländer sind drauf und dran, den Krieg immer mehr als das zu führen, was er ihnen von Anfang an war: als ein gutes Geschäft. Je länger er dauert, desto mehr lassen sie alle Masken und Verhüllungen fallen und stürzen mit nicht zu hemmender Wut auf alle und jede Gelegenheit, die sich bietet, um ihren Beutel zu füllen. Jetzt sind sie schon so weit, daß der ganze Handel der Welt ihnen als gute Preise dienen soll, besonders natürlich der amerikanische, der ja auch während dieses Krieges immer noch einen Gegenstand darstellt, nach dem zu schnappen sich lohnen wird. Die amerikanische Geschäftswelt ist ja durch Kriegslieferungen im Werte von Hunderten von Millionen Dollars fürre gemacht, nun kann man ruhig ans Werk gehen, um den Schiffsverkehr im übrigen, soweit er nicht den Interessen des Dreiverbandes und seiner Vasallen dienen will, die englische Faust fühlen zu lassen.

Damit wird es aber in Amerika doch noch einige Schwierigkeiten geben. Da der deutsche Schiffsverkehr zwischen der alten und neuen Welt und an den amerika-

nischen Küsten einstweilen aufgehört hat, ist die amerikanische Handelswelt natürlich einigermaßen in Verlegenheit geraten. Eigene Reedereien von nennenswerter Bedeutung besitzen die Amerikaner nicht, und die englischen Geschäftsmänner, die sich rasch in die entstandene Lücke zwischenschieben möchten, verfügen nicht über die nötige Anzahl leistungsfähiger Schiffe, um den Wasserverkehr in vollem Umfange an sich reißen zu können. Dafür suchen sie vorläufig durch unverkündete Steigerungen der Frachtsätze sich zu entschädigen, denen ein fortwährendes Hin- und Herschrauben der Versicherungssprämien zur Seite geht. So muß der amerikanische Handel sich gehörig schröpfen lassen, alles zur höheren Ehre des Geldbeutels von Großbritannien!

Nun hat man in Amerika einen schüchternen Versuch zur Abwehr gemacht. Ein wagemutiger Geschäftsmann erwarb von der Hamburg-Amerika-Linie den Überseedampfer „Dacia“, der bei Ausbruch des Krieges in einem amerikanischen Hafen lag und seither dort verblieben ist. Er ließ ihn verchristlichmäßig in das amerikanische Schiffsregister eintragen und unternimmt nun das Wagnis, ihn mit einer Ladung Baumwolle, die ja endlich von England für den internationalen Handel freigegeben worden ist, nach Rotterdam oder Bremen zu schicken. Aber in London setzt man sofort wieder die strenge Antismiene des Weltpolizeimeisters auf; die „Dacia“ war ein deutsches Schiff und muß es, solange der Krieg dauert, bleiben, sonst — ja sonst könnte der amerikanische Handel sich womöglich von dem englischen Seehandelsmonopol freimachen, das doch als ertragreiche und rentenbringende Frucht dieses Krieges den Engländern in den Schoß fallen muß! Also würde wohl die Ladung des Schiffes zur Not, wenn es nicht anders geht, passieren können, das Schiff aber soll vor den britischen Richter und wird von ihm unzweifelhaft als gute Preiße erklärt und also für das große und gewaltige britische Reich beschlagnahmt werden.

So weit stehen die Dinge, und man muß noch abwarten, was die Amerikaner zu dieser nackten Raub- und Gewaltpolitik sagen werden. Schon mehreren sich drüben die Anzeichen dafür, daß man trotz der guten Geschäfte, die ein Teil der Großindustrie des Landes mit den ins riesenhafte anschwellenden Kriegslieferungen für Deutschlands Feinde macht, im ganzen doch auf eine schiefe Bahn gerät, wenn diesem unbefürmten Treiben der Engländer nicht Einhalt geboten wird. Schon wurde im Abgeordnetenhaus an das Beispiel erinnert, daß das Weiße Haus in Washington zur Zeit des deutsch-französischen Krieges gegeben hat, als es französische Kreuzer von den amerikanischen Küsten wegweisen ließ, die sich anmaßen wollten, die Bürger der großen Republik unter ihre Aufsicht zu nehmen. Auch die deutsche Regierung hat dem amerikanischen Volk und seinen leitenden Männern mit herzerquickender Deutlichkeit zu verstehen gegeben, wie sie über diese eigentümliche Sorte von Neutralität denkt, die ruhig zuläßt, daß unseren Feinden unendliche Mengen von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsbedarf zugeführt werden, während uns nicht einmal derjenige Handel erreichen kann, gegen den selbst englische Rücksichtslosigkeit an sich nichts mehr einzunutzen hat. Eine Neutralität, welche die Verlängerung des Krieges zur unmittelbaren Wirkung hat, ist in Wahrheit schlimmer als offene Parteinahme. In Europa kennt man sie nicht. Hier haben die nordischen Staaten sowohl wie Spanien und Italien und die schweizerische

Eidgenossenschaft, selbstverständlich auch Holland es mit ihren Neutralitätspflichten von vornherein sehr streng genommen und sofort die Ausfuhr aller derartigen Dinge verboten, die auch nur im entferntesten als Kriegskonterbande in Frage kommen könnten. In Amerika ist man weitherziger. Vorläufig aber möchten wir doch glauben, daß den Herren Wilson und Bryan endlich die Augen darüber aufgehen werden, wohin sie geraten, wenn sie sich von England widerstandslos als gute Preiße behandeln lassen.

Es sind nicht so sehr europäische als gerade amerikanische Interessen, die auf dem Spiel stehen; das wird, wenn nichts anderes hilft, der Regierung der Union von ihren deutschen und irischen Bürgern jetzt noch deutlicher und kräftiger als bisher zum Bewußtsein gebracht werden.

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer besondern Beilage zur Nordd. Allg. Zeitung spricht sich der neue Staatssekretär des Reichsschatz-amts Dr. Helfferich über den Krieg aus. Er untersucht die Entstehung des Weltkrieges im Lichte der Veröffentlichungen des Dreiverbandes und kommt zu dem Schlusse, daß Rußland der eigentliche Brandstifter gewesen sei, während England und Frankreich schwere Mitschuld tragen. Staatssekretär Helfferich, bisher bekanntlich Direktor der Deutschen Bank, findet schließlich die Ursachen des Weltkrieges bei Rußland in dem Drang nach unbedingter Vorherrschaft im nahen Osten, bei Frankreich in dem blinden Revanchebetrieb, der bereit war, mit jedem Gegner Deutschlands zu marschieren, bei England im Handelsneid gegen das aufstrebende Deutschland und in dem Streben, jedes Streben nach Seegeltung bei einer kontinentalen Macht gewalttätig zu unterdrücken.

+ Amtlich durch W.T.B.: Das königlich Preussische Kriegsministerium Berlin hat der Vereinigung des Wollhandels, Leipzig, Fleischerplatz 1, den Absatz aller Arten Wollstoffe, Wollabfälle und untergeordneter Wollsorten, die sich nicht zur Herstellung von Militärtüchern und Ersatzmaterialien eignen, übertragen, mit der Maßgabe, daß diese Wollen nur an solche Fabrikanten abgegeben werden dürfen, die den Nachweis führen, daß sie die angeforderten Mengen nur zur Ausführung von Seeresaufträgen benötigen. Diese Mengen dürfen den Bedarf für den jeweiligen Seeresauftrag nicht übersteigen. Die Festsetzung der Verkaufspreise erfolgt durch eine vom Kriegsministerium ernannte Kommission von Sachverständigen mit unparteiischem Obmann. Die gesamte Tätigkeit der Vereinigung des Wollhandels und der Schatzungskommission untersteht, abgesehen von der Überwachung durch die Handelskammer in Leipzig, einem Kommissar des königlichen Preussischen Kriegsministeriums.

+ Nach einer kaiserlichen Verordnung über den Wiederaufbau in Ostpreußen können die Städte und Landgemeinden über 2000 Einwohner, die von der Zerstörung durch die Kriegereignisse betroffen sind, vom Oberpräsidenten unter Zustimmung des Provinzialrats zur Einführung des Gesetzes betreffend die Umlegung von Grundstücken in Frankfurt a. M. vom 28. Juli 1902 und des Abänderungsgesetzes vom 8. Juli 1907 ermächtigt werden. Durch die Bauordnungen können insbesondere

etwas muffige Luft steigen. Dein Bursche scheint das Zimmer noch nicht gelüftet zu haben.“

Graf Artur überhörte den Schlußsatz der schwesterlichen Forderung, entnahm der Seitentasche seiner Joppe die Zigarettenbox und bemerkte, während er sich mit Submilla am Tische niederließ: „Also das Rauchen hast du in der Pension gelernt, meine superfluge Spitzmaus, das ist schon etwas! Bevor ich dir nun meine Leidensgeschichte enthülle, möchte ich doch erfahren, was dich vom Harz nach Berlin führt. Du solltest doch, soviel mir erinnertlich, bis zum Herbst im Pensionat bleiben?“

„Leider mußte ich meine Studienzeit, die anfänglich auf zwei Jahre bemessen war, um ein halbes Jahr verkürzen, weil die aus unserer Familienstiftung gewährte Unterstützung nicht ausreichte. Wenn es etwas Rätselhaftes in unserer Familie gibt, so ist es die Boleslawstiftung. Wie ich gehört habe, ist es ihr vornehmster Zweck, den Geist und die Sitten der Gerods zu veredeln. Ich aber war bereits 17½ Jahr alt geworden, bevor mir die Herren Kuratoren die zu meiner Veredelung erforderlichen Gelder bewilligten, und dann wurden sie zu arg bemessen für eine zweijährige Ausbildung. Kannst du mir erklären, Artur, warum von den 30 000 Mark, die alljährlich dem Stiftungsvermögen an Zinsen und Erträgen entfließen, so schäbige Anteile auf uns, die Kallener entfallen?“

„Das will ich dir sagen, liebes Schwesterchen.“ Graf Artur blies eine blauliche Rauchwolke in die Luft und fuhr dann nachdenklich fort: „Weil man es veräumt hat, von den Mitgliedern unseres Geschlechts die Hälfte zu köpfen.“

„D. geh! Was soll dieser pietätlose Scherz?“ „Mein bitterer Ernst, Schwesterchen. Dadurch, daß sich die Gerods so stark vermehrt haben, wollen heute zu viele aus der gemeinsamen Geldquelle schöpfen, und so ist diese Stiftung, die der Abt Boleslaw von Gerod nach dem Dreißigjährigen Kriege ins Leben rief, damit sie die dauernde Wohlfahrt und Einigkeit unserer Familie begründe, zu einer Uneinigkeitsstiftung entartet. Du hast ja keine Ahnung, Spitzmaus, wieviel Neid, Haß und Unheil diese gutgemeinte Stiftungsurkunde im Laufe der Jahrhunderte hervorgerufen hat.“

„Jedenfalls besitzt Papa, wie Mama stets behauptet, nicht Energie genug, um an der Brotstille einen seiner Kinderzahl entsprechenden Anteil an sich zu reißen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

21] (Nachdruck verboten.)

Noch einmal schweiften ihre Blicke über die Wälder, die sie wie ein Zauberspiel anmuteten, über die Schneegebirge, deren Formen sich im weichen Abenddunkel auflösten, und über die hohe Brockenkuppe, die jetzt das Himmelsgewölbe zu stützen schien. Lange verharrten sie in andächtigem Schweigen, denn es schien, als gehe ein leises Klingen durch die schlummernde Welt; endlich aber fragte Leinchen — und ein glückliches Lächeln glitt über ihr verträumtes Gesicht: „Glaubst du, Friß, daß Romeo für sein schwärmerisches Liebesgeständnis einen herrlicheren Fleck Erde fand, als du?“

Und er erwiderte: „Nein, und tausendmal nein! Die Natur schuf einen Zaubergarten für das Erwachen unserer Liebe. Vielleicht dürfen wir daraus schließen, daß diese Bewegung unserer Herzen nichts Alltägliches war.“

„Unsere Liebe wird unzerstörbar sein.“ — Sie sprach die Worte mit feierlichem Klang und blickte zum Himmel auf, als wolle sie diesen zum Zeugen eines Gelöbnisses anrufen.

Ihm liefen Schauer übers Herz, und wie im Echo kam es leise von seinen Lippen: „Unzerstörbar sein.“

Noch einmal umarmte er sie und lief dann dem Bahnhof zu.

8. Kapitel.

Der schrille Ton einer elektrischen Klingel drang über den Hausflur in die Garçonwohnung des Grafen von Gerod. Dieser stieß einen Wustlaut aus, griff mit beiden Händen nach den von einer feuchten Kopfbinde überdeckten Schläfen und ließ wiederholt den Ruf Krischan hören. Nach einer Minute erschien sein Bursche unter der Tür. Gleichzeitig ertönte draußen wieder das schrille Läuten, das als ungestüme Forderung durchs Haus schallte.

„Heiliger Brahma, wo brennt's denn?“ rief der Graf in weinerlichem Tone. „Kerl, so öffne doch endlich —“

„Aber der Herr Oberleutnant hatten doch befohlen —“

„Nun, zum Henker, soll ich mir etwa durch die Alarmsignale da draußen die Nerven zerreißen lassen? Öffne und sage dem unverschämten Klingler, ich sei toterbengelkrank und könne keine Menschenseele empfangen. So geh doch, Tölpel!“

„Zu Befehl!“ — Der Bursche lief nach der Außentür.

und der Graf brummte: „Elektrische Klingeln müßten polizeilich verboten oder richtiger, gleich herausgerissen werden, zum Donner!“

Die Befürchtung, daß die „Klingelei“ fortgesetzt werde, ließ ihn durch die halbgeöffnete Tür horchen, und er vernahm auf die den Besuch abweisende Aussage seines Burschen eine Frauenstimme, die fast ebenso hell und schrill klang wie die Klingel: „Ah, wenn Artur toterbengelkrank ist, dann muß ich ihm zu Hilfe kommen, denn ich bin seine Schwester!“

Im nächsten Augenblick hatte ein junges Mädchen den Kopf durch die Türpalte gesteckt, und ihr Anblick entlockte dem Grafen den Ausruf: „Spitzmaus, du hier, in Berlin! Ei, zum Donner, das nenn' ich eine Ueberraschung!“ — Er wollte sie in seine Arme schließen, die Schwester aber richtete den Blick auf seine Kopfbinde und fragte, zurücktretend, in besorgtem Tone: „Ein Duell, Arthur? — Ist die Verwundung schwer? — Für wen hast du dich geschlagen? Sicher für eine Dame. O, ich kenne deine heulereckste Natur —“

„Rede keinen Unsinn, Submilla! Ihr Mädels scheint in der Pension schlechte Ritterromane gelesen zu haben. Die Kopfbinde da bedeckt keine Wunden.“ — Der Graf schleuderte die Binde in eine Zimmerecke und trocknete sich die Stirne mit dem Taschentuch. „Gestern beim Liebesmahl stark gekneipt, heute mit scheußlichem Rater aufgewacht — voilà tout.“

Enttäuscht nahm die Komtesse ihren Hut ab, fuhr sich mit der Hand durch das kurzgeschchnittene, mit der Brennscheere geflochte Haar und sagte: „Schade, ich hätte dich gern als Helden gefeiert, aber mir scheint, mit dir ist kein Staat zu machen, Artur!“ — Sie ließ jetzt die Blicke durchs Zimmer schweifen und fuhr fort: „Wie es hier aussieht! Dein unbehaglicher Zustand scheint sich auf diese Bude übertragen zu haben! Du hast deine Junggesellenfreiheit zu lange genossen und bist trotz deiner militärischen Vergangenheit total verwildert. Mach' ein Ende —“

„Na, zum Henker, wenn sagst du das, Submilla! Du darfst mir glauben, daß ich dies Dasein unerträglich finde, aber alle Anstrengungen, um in geordnete Verhältnisse zu kommen, scheitern —“

„Woran?“

„An meinem Pech — meinem unerhörten Pech!“ schrie der Graf und schloß daran einige solbatische Kernflüche.

„Wir sind nicht auf dem Exerzierplatz, Artur, also bequeme dich zum Salonten und erkläre mir deine Enttäuschungen! Hast du übrigens eine Zigarette zu vergeben? Es plaudert sich gemütlicher, wenn Rauchringel in die hier

die Abstufung der baulichen Ausstattbarkeit der Grundstücke, die Auscheidung besonderer Ortsteile, Straßen und Plätze für Errichtung gewisser Anlagen, der Verputz und Anstrich der Wohngebäude sowie die einheitliche Gestaltung des Straßenbildes geregelt werden. Sofern die bauliche Entwicklung es erfordert, sollen die Bauordnungen Vorschriften über die Ausföhrung, auch die Feuerficherheit, der Wohngebäude und über die Höhe der Gebäude und der Geschöshöhe geben. Polizeiverordnungen aber dürfen für die Herstellung und Unterhaltung der Ortstrassen nähere Bestimmungen treffen, je nachdem sie zu Hauptverkehrs-, Nebenverkehrs-, Wohnstraßen usw. aussersehen sind.

+ Im Reichsanzeiger wird jetzt der Wechsel im Staatssekretariat des Reichsschatzamts bekanntgegeben. Der bisherige Staatssekretär, Staatsminister Kühn wird mit Ablauf des 31. Januar d. J. auf seinen Antrag von seinen Ämtern unter Befassung des Titels und Ranges eines Staatsministers entbunden und ihm die Brillanten zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen. Der Direktor der Deutschen Bank, Wirklicher Legationsrat, Professor Dr. Helfferich wird unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz zum Staatssekretär des Reichsschatzamts ernannt.

+ Die Klagen über die ungerechtfertigte Preistreibe auf dem Schweinefleischmarkt kommen von allen Seiten, so daß man es für möglich hält, daß außer der Empörung an die Gemeinden, für Dauerware zu sorgen, weitere Schritte der Regierung folgen müssen. Die Steuerung in Schweinefleisch setzte mit der Anregung zur Dauerfleischversorgung ein, hat jedoch nicht die geringste Begründung, da allenthalben die Märkte mit Schweinefleisch mehr wie je überfüllt sind. So hat z. B. der Markt in Berlin täglich einen Auftrieb wie nie zuvor, trotzdem wurden die Preise bis über 90 Mark für den Zentner Schlachtgewicht in die Höhe getrieben. Wie sich das im Kleinhandel ausdrückt, läßt sich denken, Preise von 1,20 bis 1,50 Mark für das Pfund gewöhnliches Schweinefleisch sind nichts Seltenes. Über die Schuld an diesem unpatriotischen, für die Ernährung der Bevölkerung gefährlichen und daher für unsere Siegesmöglichkeit bedrohlichen Fleischwucher streiten sich die beteiligten Kreise. Einen Vorschlag zur Abhilfe hat jetzt das Reichskartell der Verbände der Beamten und Arbeiter staatlicher Verkehrsanstalten gemacht, dem 130 000 Mitglieder angehören. Es hat eine Eingabe an die Regierung in Berlin gerichtet, in der die Begründung einer „Kriegs-Fleischgesellschaft“ vorgeschlagen wird. Die neue Gesellschaft soll, nachdem eine Bundesratsverordnung Höchstpreise für Lebendgewicht, Fleisch und Fleischwaren festgesetzt hat, verpflichtet werden, einen bestimmten Prozentsatz des gesamten Schweinebestandes zu beschlagnahmen und dem Metzgergewerbe zu verkaufen.

#### Bulgarien.

\* In einer großen Volksversammlung in Sofia, der über 5000 Personen beizuhnten, sprach der deutsche sozialdemokratische Schriftsteller Paron über den Krieg und gegen das Moskowitertum. Die Versammlung war vollkommen mit dem dargelegten Standpunkte der deutschen Sozialdemokratie einverstanden. Die von dem Redner zum Ausdruck gelangte Einsammlung, mit der sich die Versammlung einverstanden erklärte, ging dahin, daß Deutschland für die europäische demokratische Sache kämpfe und daß ein deutscher Sieg die einzige Garantie für die Selbstständigkeit und nationale Entwicklung der Balkanstaaten sei. Die Versammlung sprach sich weiter für den Anschluß der Balkanstaaten an die Zentralmächte sowie für die Selbstständigkeit und Freiheit der Ukrainer, der Polen und der Bewohner des Kaukasus aus.

#### Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 26. Jan. Nach der allerdings sehr trüben Quelle eines russischen Blattes soll in Petersburg die Meldung eingelaufen sein, daß auf den Emir von Afghanistan ein Mordanschlag verübt worden sei. Der Emir sei getötet, der Thronfolger verundet worden.

Genf, 26. Jan. Die Regierung der Vereinigten Staaten läßt, obwohl von dort den Verbündeten fortwährend Waffen und Munition geliefert werden, nach Bostoner Meldungen an französische Blätter alle für Deutschland bestimmten Baumwollballen mit X-Strahlen durchleuchten, um zu verhindern, daß Kriegsfanterbande ausgeführt werde. Dieser Untersuchung wohnen der englische Konsul mit amerikanischen Zollbeamten bei.

Amsterdam, 26. Jan. „Nieuws van den Dag“ melden aus Washington: Die Regierung fertigt eine formelle Note für die deutsche Regierung aus, in der sie sich bereit erklärt, die nötigen Schritte zu tun und Anordnungen zu treffen, um den Konsulardienst in Belgien fortsetzen zu können.

Petersburg, 26. Jan. Durch kaiserlichen Ukas ist der Reichsrat auf den 30. Januar und die Reichsduma auf den 9. Februar einberufen worden.

London, 26. Jan. Das Ergebnis der Abstimmung um Streik unter den Bergleuten von West Yorkshire wurde nicht veröffentlicht; es heißt aber, daß sich eine große Mehrheit dafür ausgesprochen hat, den Grubenbesitzern zu kündigen. Die Lage ist aber ernst.

Washington, 26. Jan. Das Repräsentantenhaus hat eine Gesetzesvorlage angenommen, die 20 200 000 Pfund Sterling zum Ausbau der Flotte vorzieht.

## Krieg.

### Der Bericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Januar. Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport und Ypern fanden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Guinchy, südwestlich La Bassée, versuchte der Feind gestern Abend die ihm am 25. Januar entzogene Stellung zurückzuerobern. Sein Bemühen war vergeblich, der Angriff brach in unserm Feuer zusammen. Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Craonne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung westlich La Creute-Ferme und östlich Hurbise geworfen und auf den Südhängen des Höhengeländes gedrängt. Mehrere Stützpunkte in einer Breite von 1400 Metern wurden von den Deutschen im Sturm genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen, 8 Maschinengewehre erobert, ein Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet. Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos. In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen verlangsamt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der russische Angriff nordöstlich Gumbinnen macht keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer. In Polen keine Veränderung.

### Bülow — Generalfeldmarschall, Einem — Generaloberst.

WTB Berlin, 27. Jan. Die heutige Sonderausgabe des „Militär-Wochenblatts“ meldet: von Bülow, Generaloberst, Chef des Grenadierregiments Nr. 12, Oberbefehlshaber der zweiten Armee, wurde zum Generalfeldmarschall befördert; von Einem, gen. von Rothmaler, General der Kavallerie, Oberbefehlshaber der dritten Armee, wurde zum Generaloberst befördert.

#### Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Das Berl. Tageblatt meldet aus Konstantinopel: Aus Deagatsch eingetroffene Reisende berichten, daß vor einigen Tagen in Patros ein Attentat gegen König Constantin versucht worden ist, als der König von einer Truppenbesichtigung zurückkehrte, habe ein Mann zwei Revolvergeschosse auf ihn abgegeben, ohne ihn zu treffen.

Der Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Aus Mitteilungen des französischen Marine-Ministers gegenüber einem Korrespondenten der „Tamps“ geht hervor, daß in der vorigen Woche bei Neuport ein franzö. Torpedoboot untergegangen ist, wobei 5 Mann der Besatzung ertranken.

Den englischen Ablegnungen gegenüber ist wie sämtliche Morgenblätter berichten, daran festzuhalten, daß bei dem Gescheh in Helgoland ein englischer Schlachtkreuzer gesunken ist. Von „Blücher“ abgesehen, haben unsere Schiffe nicht wesentlich gelitten. Der tapfere „Blücher“ aber fand sein ruhmvolles Wellengrab nicht ohne im letzten Augenblick zwei der angreifenden englischen Zerstörer zu vernichten und auf den Grund der Nordsee mitzunehmen. Außerdem wurde durch ein unserer U-Seeboote, das der sinkenden „Blücher“ zur Hilfe geeilt war, noch ein drittes englisches Torpedoboot herabbesördert. Es ist kein Zweifel, sagt die Kreuzzeitung, daß die wesentlichen größeren Verluste auf Seiten des englischen Geschwaders sind, trotzdem dies über eine weitaus stärkere Artillerie und größere Schnelligkeit verfügte.

bb Stuttgart, 28. Jan. Hier wurde ein 38-jähriger Postbeamte verhaftet der Einschreibebriefe im Werte von 26000 Mark die aus dem Felde kamen nach und nach unterschlug und Feldpostsendungen im Gesamtgewicht von 2 Ztr. entwendete.

#### Der Ujzoker Paß von den Oesterreichern wieder erobert.

WTB Wien, 27. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 27. Jan., mittags: Im oberen Ungarn wurde gestern der Gegner aus Stellungen bei den Grenzhöhen beiderseits des Ujzoker PASSES geworfen. Einer der wichtigsten Karpathenpässe, um dessen Besitz im Verlaufe des Krieges schon oftmals erbittert gekämpft worden ist und der seit dem 1. Januar von den Russen besetzt und besonders stark besetzt war und durch mehrere hintereinander liegende Stellungen sehr verteidigt wurde, gelangte hierdurch nach dreitägigem Kampfe wieder in unsern Besitz. Nordöstlich des Ujzoker PASSES sowie im Tatorz-Nazy Ug-Tale dauern die Kämpfe noch an. In Westgalizien und in Polen infolge des Schnees nur Artilleriekämpfe.

Der stellvertretende Chef d. s. Generalstab's von Hoesle, Feldmarichallant.

#### Mißlungener englischer Landungs-Versuch bei Alexandrette.

WTB Konstantinopel, 27. Jan. Das große Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront herrscht fortgesetzt Ruhe. — Am 23. Januar hat der englische Kreuzer „Doris“ einen Landungsversuch in der Umgebung von Alexandrette gemacht. Die Engländer wurden aber gezwungen, sich unter dem Feuer unserer Küstenwachtschiffe zurückzuziehen und verloren sieben Tote.

### lokales und Provinzielles.

Salver, 28. Januar 1915.

1756 Komponist Amadeus Mozart geb. — 1775 Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling geb. — 1788 General Hans Joachim v. Zieten gest. — 1808 Schriftsteller David Friedrich Strauß geb. — 1824 Holländischer Maler Josef Israëls geb. — 1825 Schriftsteller Valentin Wölflaufen geb. — 1850 Bildhauer Gottfried Schadow gest. — 1901 Komponist Giuseppe Verdi gest. — 1909 Französischer Schauspieler Constant Coquelin gest.

□ Wer ist Landsturmpflichtig? Diese in der letzten Zeit öfters umstrittene Frage wird durch folgende Aufstellung aufgeklärt: Die Landsturmpflicht dauert bis zum vollendeten 45. Lebensjahr. Nach Erlaß des Aufrufs bis zur Auflösung des Landsturms findet ein Auscheiden aus dem Landsturm nicht statt. Der Erlaß des Aufrufs für das preußische Kontingent ist erfolgt: in den Bezirken des 1., 2., 5., 6., 8., 9., 10., 14., 15., 16., 17., 18., 20. und 21. Armeekorps für den ausgebildeten und unausgebildeten am 1. August 1914, in den übrigen preußischen Korpsbezirken a) für den ausgebildeten Landsturm am 15. August 1914, b) für den nicht ausgebildeten Landsturm am 4. Dezember 1914. Alle Landsturmpflichtigen, die an den vorbestimmten Tagen ihr 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, d. h. alle am 2. August, 16. August und 5. Dezember 1869 oder später Geborenen, sind also nicht ausgeschlossen, sondern bis zur Auflösung des Landsturms wehrpflichtig. Die Auflösung wird vom Kaiser angeordnet.

□ Wettbewerb für Künstlerpostkarten. Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz wünscht Entwürfe für Künstlerpostkarten auf Grund folgenden Ausschreibens: Die Zeichnungen sind in einhalsblicher Postkartengröße bis längstens 8. Februar an das Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Berlin, Herrenhaus, unter Angabe von Namen und Adresse des Verfertigers einzuliefern. Für die Herstellung ist die Verwendung von 3 Platten (1 schwarze Platte, 2 Farbplatten) zulässig. Die Darstellung muß in Beziehung zu den Beizereignissen stehen. Für 20 Zeichnungen, deren Vervielfältigungsrecht auf das Zentralkomitee übergeht, werden Ehrenhonoreare von je 50 Mark gewährt. Weitere Preise können wegen des wohlthätigen Zweckes nicht ausgenommen werden. Die Auswahl erfolgt durch den künstlerischen Beirat des Zentralkomitees, dem die Herren v. Falke, August Gaul, Arthur Kampf, Emil Delik, Bruno Paul angehören.

—\* Handwerk und Heereslieferung. Das Kriegsministerium hat neuerdings die Bestimmung getroffen, daß Angebote auf Lieferung für den Heeresbedarf nur schriftlich und nur durch die Handels- oder Handwerkskammern einzureichen sind. Die Angebote müssen auf bestimmte Gegenstände lauten und an bestimmte Adressen gerichtet sein. Auch haben sie genaue Angaben über Preis, Lieferfrist und Liefermenge zu enthalten. Diese Angebote sind soweit sie aus Handwerkerkreisen kommen, zunächst an die Handwerkskammer zu senden. Diese

wird sodann die Angebote an die Stelle weiterleiten, bei der der Antragsteller anzubieten wünscht, mit einer Bescheinigung der Handwerkskammer über die Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit des Venerbers. Nachdem so der Weg zur Heeresverwaltung dank der unermühtlichen Bemühungen der Handwerkskammern allen unberufenen Personen gesperrt sein dürfte, tritt nach wie vor an das Handwerk die Forderung heran, der Heeresverwaltung auch wirklich zweckentsprechende Angebote zur Verfügung zu stellen; denn nur dann kann es erwarten, eine angemessene Berücksichtigung zu finden. Die erste Vorbedingung bleibt auch jetzt die Leistungsfähigkeit des Venerbers. Kleine und daher weniger leistungsfähige Handwerksbetriebe werden auf eine Heranziehung zu den Lieferungen nur rechnen können, wenn sie Innungen, Werkgenossenschaften oder freien Lieferungsverbänden angehören. Die Handwerkskammern sind gerne bereit, bei etwaigen Unklarheiten und Schwierigkeiten Auskunft zu geben. Auch über Behörden, die für jeweilige Lieferungen in Betracht kommen.

—\* Das Kriegsbekleidungsamt in Münster hat sich bereit erklärt, an Schuhmacher-Innungen das Abfallleder sogenannte Stanzkerned, die früher nur in großen Losen abgegeben wurden, jetzt auch in kleineren Losen freihändig abzugeben. Der Preis stellt sich nur um geringeres höher als die früheren Versteigerungspreise. Es empfiehlt sich, daß der Obermeister jeder Innung den Bedarf der einzelnen Innungsmitglieder an Abfallleder feststellt und dann den Einkauf gemeinschaftlich durch den Obermeister persönlich beim Kriegsbekleidungsamt in Münster vorgenommen wird. Auch können die Innungen sich wegen Lieferung von Leder und Lederauschnitten mit einer der Artilleriewerkstätten in Wesel, Köln oder Lippstadt in Verbindung setzen.

—\* Ungetreuer Postausstehler. Der 18 Jahre alte Ausstehler Heinrich Ruhr aus Bochum ist nach Unterschlagung von Postkastengeldern in Höhe von 1344 Mk. seit dem 25. Januar flüchtig. Auf die Ergreifung des flüchtigen und die Wiederherbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt. Etwaige Mitteilungen in der Angelegenheit sind an das nächste Postamt oder an die Ober-Postdirektion in Dortmund zu richten.

—\* Feldwebelleutnant und Offiziersstellvertreter. Ueber die Gebühren und über die Bekleidung von Feldwebelleutnants herrscht noch vielfach Unklarheit. Die Feldwebelleutnants erhalten die Gebühren eines Leutnants, das heißt, bei immobilen Formationen 280 Mark, bei mobilen 310 Mark monatlich. Für ihre Bekleidung und Ausrüstung haben sie selbst zu sorgen, sie erhalten aber die bestimmungsmäßige Beihilfe, und zwar bei immobilier Verwendung 400 Mark, bei mobiler 300 Mark, und das einmalige Mobilmachungsgeld von 250 Mark. Ein etwa zuständiges Reitpferd wird vom Truppenteil, vollständig ausgerüstet, gestellt. Die Feldwebelleutnants tragen die Bekleidung und Abzeichen der Vizefeldwebel bzw. Vizewachmeister, jedoch mit den für Leutnants vorgeschriebenen Achselstücken, sowohl zum Waffenrock wie zum Mantel. Feldbinde und Epauletten gehören dagegen nicht zu ihrem Anzug, ebenso wird von vorher im Dienstgrad des etatsmäßigen Feldwebels gemessenen Feldwebelleutnants die zweite Armeeltresse nicht mehr getragen. Kopfbedeckung, Tornister, Degen und Koppel müssen den Vorschriften für die Offiziere des betreffenden Truppenteiles entsprechen. Ueber die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen Feldwebelleutnants das Recht zum Weitertragen der Uniform verlieren werden kann, ist eine Entscheidung bisher noch nicht getroffen worden. Feldwebelleutnants, die eine Gesamtdienstzeit von 15 Jahren zurückgelegt haben, kann die Dienstauszeichnung erster Klasse verliehen werden, weil sie zu den Offizieren rechnen. — Offiziersstellvertreter haben die Bekleidung der Vizefeldwebel bzw. Vizewachmeister, und als Zeichen ihres Dienstgrades eine Einsaffung von goldener bzw. silberner Tresse um die Schulterklappen des Waffenrockes und Mantels. Dagegen wird der Degen, wie bei Offizieren, am Unterschnalkoppel getragen. Die weitere Ausrüstung ist die gleiche wie bei den Feldwebeln. Offiziersstellvertreter sind Personen des Soldatenstandes und Vöhrungs-, nicht Gehaltsempfänger. Sie haben daher bei Eisenbahnfahrten kein Recht auf Benutzung der zweiten Wagenklasse, aber bei Urlaubstreifen Anspruch auf Verabfolgung von Militärfahrtkarten. Die Dienstzulage für Feldwebel kann von Kriegsbeginn an auch sämtlichen in den Stärkenachweisungen als Feldwebeldienststuer bezeichneten Unteroffizieren aller Dienstgrade gezahlt werden.

—\* Ein Freiwilliger aus Schalksmühle, welcher einem Schneeschuhbataillon zugeteilt ist, schreibt an seine Angehörigen folgenden interessanten Feldpostbrief:

Ihr Lieben!

Fertig ins Feld mit dem Schneeschuhbataillon. — Gewiß habt Ihr schon lange gewartet, aber nun soll es endlich und gründlich werden. Die Ereignisse der letzten Tage waren so mannigfaltig, daß ich kaum zur Besinnung gekommen bin. Alles stand auf Sturm. Felddienstoffübungen wetteiferten miteinander, die eine jagte die andere. Von einer Nachtübung laßt Euch erzählen. Um 1 1/2 Uhr gab's Alarm, und in 10 Minuten mußte abmarschiert werden. Es ging in das wunderschöne Nartal. Unsere Kompanie wurde in Trupps geteilt, und jeder Trupp erhielt seine besondere Aufgabe. Wir mußten um 6 Uhr in Grina die Nartbrücke erreicht haben und den Feind dort vertreiben. Unterwegs hörten wir, daß die zweite Kompanie unsere Gegner vorstellte. Nun galt es unbemerkt die Brücke zu erreichen und den Posten dort zu überumpeln. Unsere Patrouille arbeitete vorzüglich. Wir kamen etwa auf 250 Meter an den Posten heran und erwarteten die Zeit zum Angriff. Die Hauptmacht lag auf dem andern Ufer und erwartete von dort unsern Ansturm. Etwas vor 6 Uhr krochen einige Leute auf dem Bauch an den Posten heran und sprangen ihm an die Kehle. Im Ernstfall hätte er auch nicht einen Ton mehr von sich gegeben, so rasch ging alles. Ihr könnt Euch das mal ausmalen. Die Kerle hatten das kurze Messer, welches hier allgemein getragen wird, gezogen und bearbeiteten nun den Posten. Die Hauptsache ist ja, daß der nächste Posten nicht ahnt, was vorgeht. Nun fielen die Alarmgeschüsse, und dann hieß es stürmen. Das Bajonett wird aufgepflanzt, und

## Eine unruhige Nacht.

(Aus einem Feldpostbrief vom östlichen Kriegsschauplatz.)

„Allo bitte, Sie reiten zum Befehlspfad! Dann nehmen Sie auch gleich den Packwagen mit und holen eine Sendung Liebesgaben, die dort für unser Bataillon eingetroffen sind!“ „Zu Befehl!“ Ein kurzes Zusammenklappen der Sporen und ich bin entlassen. Angenehm überrascht war ich nun gewiss nicht über diesen etwas plötzlichen Auftrag, der mich so schnell aus einer warmen Stube in den kalten, regnerischen Wintertag hinausjagte.

Endlich hatte ich wieder einmal eine gute Strohschütte in einem Hause mit heilem Dache und festen, nicht zugigen Wänden gefunden; kein Windzug konnte durch etwaige zerbrochene Fensterlücken kommen und von den sehr erheblichen Anstrengungen der letzten Tage, den Nachritten, den anstrengenden Märschen und Patrouillen gedachte ich mich heute mal gründlich auszuschlafen und nun war es hiermit vorläufig wieder nichts. Ebenso kaputt wie ich waren die armen Pferde, die die letzten Tage auch nur wenig Ruhe gefunden hatten. Doch Befehl ist Befehl. Meine Ordonnanz und die Fahrer — denen der Befehl auch sehr ungelegen kommt — ein Mandoveradler hatte dort gerade dran glauben müssen — sowie ich brechen schnell auf, um wenigstens möglichst früh wieder nach Hause zu kommen. Doch es geht nur langsam und schlecht auf dem ausgetretenen, mit tiefen Riefen überfahrenen Weg vorwärts. Bald nimmt uns ein hochstämmiger Tannenwald auf, der zwar den scharfen Wind abhält, aber um so größere Aufmerksamkeit erfordert, weil noch mehrere Kofakenpatrouillen umherstreifen sollen, von denen wir nicht gerade gern geschnappt zu werden wünschen, und weil wir auf den Weg achten müssen, um in der Nacht den Rückweg nicht zu verfehlen, denn Karten gibt es nicht.

Doch unangefochten kommen wir nach dem Quartier der Leitung. Meine Leute lassen sich den Wagen voll Liebesgaben packen; ich warte derweile auf die Befehle, die ich denn ja auch endlich bekomme. Doch es ist inzwischen schon fast schummerig geworden und wir kommen erst bei fast völliger Dunkelheit fort. Die Pferde treten sehr unsicher auf, ab und an stolpert eines und stürzt in die Knie; wir steigen ab und führen sie hinter dem Wagen hergehend, um hier die durch das Schaufeln und Schütteln des Wagens herabfallenden Pakete aufzufangen. Langsam, unendlich langsam geht es vorwärts. Immer häufiger stolpern die Zugpferde vor Müdigkeit und auch uns wird das Gehen entsetzlich schwer.

Aus dem Walde sind wir nun auf eine Richtung gekommen, als plötzlich nicht weit von uns ein Licht auftaucht und, im Dunkeln in großen Umrisen, ein Haus zu erkennen ist. Mich überläuft ein Schauer. Am Tage sind wir hier doch nicht vorbeigekommen? Wir haben wohl eine Richtung gekreuzt, aber so nahe am Wege befand sich doch kein Haus? Auch meine Begleiter wissen von nichts und erinnern sich an kein Haus. Es scheint so, als ob wir uns in dem großen Walde nun doch verirrt haben. Was nun tun? Weiterfahren auf dem Wege lohnt nicht, zurück ist ebenso wenig zu empfehlen, dazu die todmüden Pferde und Mannschaften, die kaum noch weiter können — wenn es also möglich ist, entschließen wir uns, bleiben wir bei dem Bauern zur Nacht. Vorsichtig schleiche ich ans Haus heran und spähe durch ein Fenster: ein Bauer mit seiner zahlreichen Familie sitzt beim Abendessen, ich schleiche zu den Ställen und zur Scheune: bis auf eine Kuh und zwei abgetriebene Pferde alles leer. Gott sei dank, es sind wenigstens keine Kofaken da.

Ein Mann und ich gehen ins Haus, wo uns der erschreckte Bauer mit viel Freundlichkeit entgegenkommt, und bereiten das Abendbrot vor, während die anderen den Wagen an den Stall heranschieben, die Pferde ausspannen und sie in der Scheune mit Heu versorgen, um dann auch in der Stube das inzwischen fertiggewordene Essen einzunehmen. Wir können uns nun kaum noch aufrecht erhalten und gehen deshalb in die Scheune, um dort bei den Pferden zu schlafen, nehmen aber sicherheitsshalber den Bauer mit uns, damit er nichts verraten kann. Kaum sind wir auf das Stroh geklettert und haben uns, Karabiner im Arm, in den Mantel eingewickelt, als wir auch schon schlafen. Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich nicht, als mich plötzlich mein Nebenmann anstößt und sagt: „Serrgott, die Russen sind da!“ und wirklich hört man draußen lautes Schreien und Rufen: „Kammerrad, kommen heraus. Wir Euch nichts tun.“ Ich greife nach der Stelle, wo der Bauer gelegen hat; sie ist leer, also hat uns der Schuft doch verraten. Die schönen Liebesgaben, sind meine ersten Gedanken, doch dann: „Was tun?“ Inzwischen erneuern die draußen ihre Aufforderung, da sie uns wohl haben flüstern hören. „Wir werden uns schön hüten“, denken wir, die wir nun alle wach sind. „Wenn die bloß nicht die Scheune anstecken“, meint einer, „und sich dadurch unsere Leute erst richtig auf den Hals locken“, halte ich ihm entgegen. Draußen scheint Kriegsrat abgehalten zu werden, — wir sitzen in der Mausefalle drin und können nicht heraus. Unter uns tut

sich eine Tür auf. „Die Kerle gehen an unsere Pferde“, höre ich flüstern und richtig, wir hören, wie sie die armen Tiere aus dem Stall ziehen. Kurze Zeit darauf scheinen sie — den Schritten und leiser werdenden Lauten nach — abzugehen. „Ich habe hier ein Loch durch die Wand bekommen“, ruft mir meine eine Ordonnanz zu. Während wir auf die Russen hörten, hatte er mit aller Kraft an der Rückseite der Scheune gearbeitet und in die Backsteinwand ein Loch gerissen, durch das wir einer nach dem andern hindurchschlüpfen können. In nicht allzu großer Entfernung sehen wir eine Laterne schwanke. Wir laufen quersfeld ein, um ihnen den Weg abzuschneiden und, nachdem wir nahe genug gekommen zu sein scheinen, geben wir Schnellfeuer auf die Feinde ab. Die Laterne fällt hin, das Licht geht aus, erschrecktes Schreien und Galoppieren, und dann nur dumpfes Stöhnen. Wir sind der Meinung, alle sind fort, doch auf der Straße sehen wir etwas Dunkles sich bewegen. Vorsichtig gehen wir darauf zu und zu unserer Freude erkennen wir unsere Zug- und Reitpferde, sowie ein leeres Kofakenpferd, das sich willig an den Bügel nehmen läßt. Etwas weiter ab rührt sich etwas auf der Straße: ein Kofak ist es, der mit einem Schuß durch den Kopf im Sterben liegt. So haben wir noch einmal Glück gehabt. Auch den Wagen mit den Liebesgaben finden wir unverletzt, offenbar haben die Kofaken ihn gar nicht gesehen. Der Bauer ist mit seiner ganzen Familie verschwunden.

Uns ist die Sache hier jetzt doch zu unheimlich geworden und wir beschließen, auf gut Glück weiterzugehen. Nach etwa einer weiteren Stunde treffen wir dann auf ein Wachtfeuer, bei dem wir zu unserer Freude einen Mann von unserer Kompanie Wache halten sehen. Wir waren doch auf dem richtigen Wege gewesen und hatten bei Tage die Einzelheiten in der Nähe des Weges übersehen. (R.K.)

## Gedenket der notleidenden Vögel und Kettenhunde!

### Bekanntmachung.

#### 1. Die Zwischenscheine zu den 5%

#### Reichsschatzanweisungen

von 1914 (Kriegsanleihe) können

vom 1. Februar d. Js. ab

in die entgeltlichen Schatzanweisungen mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen, Berlin W. 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 25. Mai d. Js. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach Serien und innerhalb der Serien nach Beträgen und Nummern geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% (Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — findet vom

1. März d. Js. ab

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W. 8, Behrenstr. 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur bis zum 22. Juni — statt.

Im übrigen gelten für ihn die für den Umtausch der Reichsschatzanweisungen getroffenen Bestimmungen. Berlin, im Januar 1915.

Reichsbank-Direktorium

Havenstein.

v. Grimm.

#### Allgemeine Ortskrankenkasse Schalksmühle.

Da der bisherige Rendant unserer Kasse, Herr Gustav Krampe, zur Fahne einberufen ist, werden die Kassengeschäfte bis auf Weiteres gemeinschaftlich von dem 1. u. 2. Vorsitzenden wahrgenommen und zwar in folgender Weise:

In allen Krankheitsfällen haben sich die Kassemitglieder den Ausweisschein für den Kassenarzt bei dem 2. Vorsitzenden, Herrn Joh. Holstein, Schalksmühle, Halverstr. zu holen. Derselben ist auch sofort Mitteilung zu machen, wenn der Kassenarzt Arbeitsunfähigkeit festgestellt hat. Für die Ausfertigung der Krankenscheine wird, von dringenden Fällen abgesehen, die Zeit von 12—2 Uhr nachm. festgesetzt.

Alle übrigen Kassenangelegenheiten, besonders das Meldewesen, sowie die Auszahlung von Krankengeldern, Annahme von Beiträgen, werden durch den 1. Vorsitzenden wahrgenommen. Die Auszahlung von Krankengeldern erfolgt an jedem Sonnabend, nachmittags von 2—4 Uhr im Büro der Firma Kaiser u. Co. zu Schalksmühle. Ebenfalls finden bis auf weiteres im Büro der Firma Kaiser u. Co. die monatlichen Hebestermine der Kassenbeiträge statt. Alle An- u. Abmeldungen sind an den 1. Vorsitzenden der Kasse zu richten.

Diese Bestimmungen treten mit Sonnabend, den 23. Januar, in Kraft.

Es wird dringend ersucht, die festgesetzten Dienststunden genau zu beachten, da sonst eine ordnungsmäßige Durchführung der Kassengeschäfte unmöglich ist.

Schalksmühle, den 22. Januar 1915.

Der Vorstand: Walthar Kaiser, Vorsitzender.

Als einfacher, kräftiger und moderner Stiefel empfehle ich meine

**Salamander-Stiefel**

für Damen und Herren in großer Auswahl

Wilh. Spieß, Halver.

### Statt besonderer Anzeige.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben unvergesslichen Vater, unsern guten Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

**Wilh. Gogarten**

heute morgen 9 Uhr, nach langem mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 50 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Otto Gogarten, z. Z. im Felde

Emma Gogarten geb. Chnilevske

Anna Hedfeld geb. Gogarten

Carl Hedfeld, z. Z. im Felde.

Brocksiepen b. Anschlag und Engstfeld, den 27. Januar 1915.

Die Beerdigung findet am Samstag, 30. Januar, nachm. 2 Uhr, vom Sterbehaus aus statt. Kranzspenden waren nicht im Sinne des Entschlafenen.

## Arbeitschuhe

kräftige Ware frisch eingetroffen

## Knabenschuhe

in allen Größen sind wieder vorrätig

**Wilh. Spieß, Halver.**

Wer seinen Angehörigen im Felde eine Freude machen will,

bestelle für dieselben ein Abonnement auf

**diese Zeitung**

Der Verandt wird prompt erledigt und werden Bestellungen fortwährend entgegengenommen.

Die Expedition.

### Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß nach heute erlassener Bundesratsverordnung die Abgabe von Weizen, Roggen, Hafer und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr in der Zeit vom Beginn des 26. Januar bis zum Ablauf des 30. Januar 1915 verboten ist. Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeindliche Anstalten, Händler, Bäder und Konditoren. Zuwiderhandelnde Geschäfte können geschlossen werden.

Altena, den 12. Januar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W.

### Bekanntmachung.

Nach einer Bundesratsverordnung vom 25. Jan. 1915 ist die Abgabe von Weizen, Roggen, Hafer und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr in der Zeit vom Beginn des 26. bis zum Ablauf des 30. Januar 1915 verboten. Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeindliche Anstalten, Händler, Bäder und Konditoren. Zuwiderhandelnde Geschäfte können geschlossen werden. Halver, den 27. Januar 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Suche für sofort 3—4 gewandte

**Arbeiter,**

(Fallhammer-Schmiede)

für Fußstollen gegen hohen Lohn Leute werden auch angelernt.

**Gustav Kreimendahl,**

Telefon 43. Halver.

Jüngerer

**Werkzeugschlosser**

für Schnitte und Matrizen sofort gesucht.

Von wem sagt die Geschäftsst. des Allgem. Anzeigers Halver.

Für einen kleinen Haushalt (2 Personen) im Volmetal mit Landwirtschaft (2 Rüge) wird ein tüchtiges, zuverlässiges

**Mädchen**

gegen hohen Lohn bei guter Behandlung gesucht.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

**Prachtvollen Rotkohl**

**Weißkohl**

**Wirjing**

**Möhren**

**Stekrüben**

empfehlen billigst

**Hug. Schäckermann, Halver.**

Erhielt 1 Waggon

**Modellschlitten**

und gebe solche an Wiederverkäufer billig ab.

**W. Schläper, Altenvoerde.**

Frisch eingetroffen: hochfeine geräucherte

**Bücklinge**

Stück nur 5 Pfg.

**Rollmops mit Gurken-einlage**

3 Stück 20 Pfg.

**Krohnjardinen**

1 Pfund 40 Pfg.

**Hugo Bender, Halver, Südstr.**

**FUTTERMITTEL**

empfehlen

**C. Zimmermann, Ohi Bez. Cöln**

**Bäuerliche Bezugs- und Abgab-**

**Genossenschaft Halver.**

G. m. b. H.

Samstag, den 30. ds. Mts. nachmittags

**Zahlungstermin.**

Diesigen Mitglieder, welche noch Kraftfuttermittel kaufen wollen, müssen uns ihren gesamten Bedarf bis zum Frühjahr umgehend aufgeben.

Ebenso werden noch Bestellungen von **Thomasmehl,**

**Rainit, Guano, Ammon.,**

**Superph. u. Knochenmehl** entgegengenommen. Es sind jedoch nur noch geringe Mengen frei und ist daher sofortige Bestellung unbedingt erforderlich.

**Bergisch-Milchverwertungsverband**

**Ortsgruppe Schwenke.**

Am Samstag, den 30. d. M. Nachmittags 5 Uhr

soll im Lokale des Herrn Emil Schulte in Ennepe eine

**Bersammlung**

stattfinden.

Tagesordnung:

1. Bericht über eine in Vennep stattgefundene Vorstandssitzung des Verbandes.

2. Bepredung und Beschlußfassung über Milchpreiserhöhung.

3. Berichtedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird höflich gebeten.

Weitere Milchproduzenten sind ebenfalls freudl. eingeladen.

Der Vorstand.

**Metallbatten** an Private

Katal. frei.

Holzrahmenmatratz., Kinderbatten.

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

**Weintrauben,**

**Feigen, Aepfel und**

**Apfelsinen**

in verschiedenen Sorten

**Fritz Bangert, Halver.**

**Neue Konserven**

empfehlen

**Fritz Bangert, Halver**